Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 1

Nachruf: † Fritz Marti
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

teil, man sollte die Bauern sehen, wie sie ihre Tiere hätscheln und liebkosen und sich das Brot am Munde absparen, um es im Stall austeilen zu können.

Die einzelnen immer noch scharf geschiedenen Grüpplein werden nach beendigtem Kampf vereinigt, die große Herde zieht den Ställen zu, die Touristen verschwinden und die Arena bleibt leer und verlassen.

Nur die Bächlein rauschen und singen weiter in die niedersinkende Nacht, während am Himmel die Sterne flimmern, die größer und strahlender als in der Ebene, die Spitzen der Berge wie Diamanten krönen.

---

† Fritz Marti.

Im Oktober 1897 eröffnete Fritz Marti als Redaktor den ersten Jahrgang des Häuslichen Herdes, durchdrungen von der Zuversicht, daß eine volkstümlich gehaltene Monatsschrift eine Lücke ausfüllen könne in unserm sonst so reichen „Blätterwald". Der arbeitsame Mensch brauche Sonntagsgedanken, um sich von innen heraus zu erfrischen, meinte er. Der Monatsschrift sollte alles kleinliche Parteigezänke fern bleiben, man sollte darin Erholung finden von den Kümmernissen des Tages, wobei er natürlich nicht darauf verzichtete, bei der Auswahl des Lesestoffes der Wirklichkeit in die Augen zu sehen. Die Herzen der Leser sollten sich erwärmen können an dem, was ihnen in Wort und Bild gegeben wurde. Das Beste schien ihm für eine Volksschrift gerade gut genug. Gelegenheit sollte geschaffen werden, damit die im hastigen Kampf ums Dasein sich zerstreuenden Menschen ihr besseres Selbst wieder finden und sich seelisch sammeln könnten. Dem Volke war er mit ganzem Herzen zugetan und blieb es bis ans Ende seines Lebens. Es stellte sich denn auch ein ansehnlicher Leserkreis ein, und als er zwei Jahre später das ihm liebgewordene Amt aufgab, um als Redaktor des Feuilletons der Neuen Zürcher-Zeitung in einen weiteren Wirkungskreis einzutreten, zählte unser Unternehmen schon gegen 5000 Abonnenten. Er blieb ihm zeitlebens ein Freund und förderte es an seinem Orte.

Nun deckt die Augen des trefflichen Mannes, die so gerne ins Licht blickten und so gierig die Schönheit der Erde und aller Kunst in sich aufnahmen, seit Monatsfrist die dunkle Scholle. 1866 in Othmarsingen im Aargau als Sohn armer Eltern geboren, starb er am 8. August in Zürich, wo er seine zweite Heimat gefunden hatte. Seine Jugend kann miterleben, wer sein bilderreiches „Vorspiel des Lebens" (1897), eine Erzählung in Kindergeschichten, liest; besonders wohlhabenden Leuten mag das Verständnis für den Jubelruf des Jungen aufgehen, als es ihm, lange von seinem Paten hintangehalten, durch den Dorfammann möglich gemacht wird, sich zum Lehrer auszubilden: „Ich soll — ich darf — ich kann in die Schule!" Die Erfahrungen der Lehr- und Mannesjahre erschließt uns der große Roman „Die Schule der Leidenschaft", wogegen die neuen Schweizer Idyllen „Sonnenglauben", obschon sie viel persönlichen Einschlag enthalten, im ganzen das Leben objektiv zu gestalten suchen und sich nach künstlerischen

Gesichtspunkten zu schön geschlossenen Bildern runden. „Die Perle" und „Fortunas Gesinde" gehören zu den schönsten und geistreichsten Idyllen, die unsere Literatur besitzt; sie sind ergreifende, im Goetheschen Sinne verklärte Wirklichkeitspoesie, deren Gehalt wir erst recht inne werden, wenn wir die stilisierte Hirtenpoesie eines Salomon Geßner dagegenhalten. — Der Schönfärberei wie der Aufbauschung der Dinge ging er in der Kunst wie im Leben aus dem Wege. Schlicht und bescheiden, wie er war, bestand sein stiller Stolz darin, sich selbst und seinen nächsten Angehörigen gegenüber seine Pflicht zu erfüllen, und sein aufreibendes, nicht immer angenehmes Amt als Redaktor faßte er ernst auf. Dem Geschmack des Durchschnittspublikums kam er nicht ohne weiteres entgegen, sondern war darauf bedacht, durch den von ihm gebotenen, oft sogar bearbeiteten Lesestoff seinen Horizont zu erweitern und es empfänglich zu machen für die neuen treibenden Kräfte auf dem Felde der Literatur, so wie es ihm Herzenssache war, neue und starke, wenn auch ungebärdige Talente dadurch zu fördern, daß er ihre Arbeiten publizierte, mochten diese noch so große Mängel aufweisen. Das trug ihm manchen Tadel ein, den er ruhig einsteckte, wußte er doch aus eigener Erfahrung, wie schwer die jungen Dichter um Anerkennung zu kämpfen haben. So half er u. a. Eschmann, Speck, Möschlin, Kurz, Odermatt, Schaffner und Falke die Wege ebnen. Vermöge seiner zahlreichen Verbindungen war es ihm auch möglich, im Zürcher Verein für Verbreitung guter Schriften ein gewichtiges Wort mitzusprechen, eine Kinderschrift zu redigieren und dem Zürcher Literarischen Klub, dem er mehrere Jahre als Leiter vorstand, neue Kräfte zuzuführen. Sich selbst aber stellte er nie in den Vordergrund des Interesses und für die Verbreitung seiner eigenen Werke rührte er keinen Finger. Das verbot ihm sein künstlerisches Schamgefühl; vielleicht auch das Bewußtsein, daß er sein weisestes und kraftvollstes Werk noch in seiner Seele schlummern fühlte, das nun leider unvollendet mit ihm ins Grab gesunken ist. Als einen echten Vollblutdichter begrüßte den jungen Martin einst der greise Stephan Born; er selbst betrachtete sich als einen Werdenden, der sein Bestes noch nicht gegeben hatte. Jedenfalls verliert die Schweiz an ihm einen der treuesten und ernstesten Hüter der heimischen Literatur, der er selbst einige Werke von bleibendem Werte geschenkt hat. Wir werden demnächst unsern Lesern einige Erzeugnisse aus seiner Feder vorlegen.

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin, in Zürich 7, Asylstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!)
☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden.
Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Schipfe 33, Zürich 1.

Insertionspreise
für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 72.—, 1/2 S. Fr. 36.—, 1/3 S. Fr. 24.—, 1/4 S. Fr. 18.—, 1/8 S. Fr. 9, 1/16 S. Fr. 4.50.
für Anzeigen ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Mk. 72.—, 1/2 S. Mk. 36.—, 1/3 S. Mk. 24.—, 1/4 S. Mk. 18.—, 1/8 S. Mk. 9, 1/16 S. Mk. 4.50.

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien.